

höre er einen alten bekannten Klang. Karl und Elisabeth halten die Hand vor den Mund, um das Lachen zu verbergen.

Adolf sitzt noch ein Weilchen ganz gedankenvoll und sieht den Fremden immer wieder und immer länger und genauer an. Dann steht er auf, tritt rasch hinter des Onkels Stuhl und ruft voll Freuden: „Du bist ja Onkel Wilhelm, und kein Anderer als mein lieber Onkel Wilhelm!“ „Hab ich's nicht gedacht, Du würdest mich noch kennen?“ sagte der Onkel, „und doch wunderts mich.“

„Ich hörte es gleich an Deiner Stimme,“ erwiedert Adolf, „und nun seh ich's hier am fehlenden Ohrläppchen, was Dir einmal der Hector abbiß, als Du ihm sein Mittagessen wolltest verzehren helfen. — Hast Du es denn schon gesehen Karl? Elisabeth! Roland! seht einmal her! Hier ist der neue Onkel mit dem halben Ohr, wovon ich Euch so oft habe erzählen müssen.“

Die Kinder klettern auf dem Onkel herum, und jeder muß das Ohr nicht allein ansehen, sondern auch anfühlen. Roland fragt, ob es ihm noch weh thue, und Karl will wissen, wie lange er damals geschrien habe, als der Hund ihn so gebissen. „Geschrien hab' ich gar nicht,“ sagt der Onkel, „ich war ja beinahe 9 Jahr alt und ein Schuljunge. Du weißt wohl, Schulknaben schreien nie, sonst werden sie ausgelacht.“ „Ich schrei' auch nie in der Schule, wenn ich falle oder wenn ich mich stoße,“ erwiedert Karl.

„Aber wenn Du Dich im Hause brennst nur ein klein wenig an Mama's Feuerfaß?“ fragt die Mutter.

„Ja — das war aber auch ganz schrecklich, fürchterlich heiß,“ erwiedert Karl.

„Aber Dein Finger blieb doch noch sitzen, und Onkels